

Systematisches Review: Klischees im Leistungssport Sind Athletinnen ängstlicher als Athleten?

Olivia Aebi

Master thesis in Sport Science

Einleitung: Von der Ungleichheit der Geschlechter sind auch Athletinnen im Leistungssport betroffen. Dies zeigt sich durch eine geringere TV-Präsenz des Frauensports, kleineren Preisgeldern, weniger Professionalisierungsmöglichkeiten, als auch durch wertmindernde Äusserungen gegenüber Athletinnen. Nach wie vor bestehen Klischees (Annahmen über Eigenschaften von Gruppen, die sich empirisch nicht begründen lassen), welche behaupten, Athletinnen wären «schwächer» oder «ängstlicher» als Athleten. Aus sportwissenschaftlicher Sicht besteht eine Datenlücke an Untersuchungen mit Athletinnen, womit solche Klischees möglicherweise nie wissenschaftlich ergründet wurden.

Ziel: Mit Hilfe einer systematischen Literaturrecherche soll ein Überblick des aktuellen Forschungsstandes zu Klischees über Athletinnen im Leistungssport erstellt werden. Anhand der Studienlage soll beantwortet werden, ob Athletinnen ängstlicher sind als Athleten. Zur Überprüfung dienen drei definierte Klischees mit den Themenoberbegriffen Wettkampfangst, Leistungsmotiv und Attributionsstil, welche bestätigt oder widerlegt werden sollen.

Methode: Die systematische Literaturrecherche orientierte sich am Schema von PRISMA und fand vom 1. bis 12. Februar 2021 in fünf Datenbanken statt. Die Suche richtete sich nach Publikationen, welche zur Messung der psychischen Fähigkeiten, sportpsychologische Fragebogen angewendet haben. Dafür wurde vorgängig der tauglichste Fragebogen für jedes Klischee bestimmt. Nach Sichtung aller Publikationen, wurden die final identifizierten Studien unter den gleichen Merkmalen tabellarisch erfasst.

Resultate: Von gesamthaft 1268 gefundenen Publikationen, konnten zehn Studien identifiziert werden, welche den Auswahlkriterien entsprachen. Davon zählten sieben Studien zur Wettkampfangst, zwei zum Leistungsmotiv und eine zum Attributionsstil. Zwei der Studien stellten signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede in den psychischen Fähigkeiten fest. Die übrigen acht Studien konnten keine Unterschiede zwischen Athletinnen und Athleten ausmachen.

Diskussion und Schlussfolgerung: Entgegen der verbreiteten Annahme, dass Athletinnen generell ängstlicher wären, stellte sich heraus, dass beide Geschlechter gleichermassen von Wettkampfangst betroffen sind. Im Leistungsmotiv sowie im Attributionsstil wurden ebenso keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festgestellt. Dies lässt darauf schliessen, dass sich Athletinnen und Athleten hinsichtlich der drei untersuchten Klischees nicht voneinander unterscheiden. Das heisst, es sind tatsächlich nichts anderes als Klischees.

PD Dr. Silvio R. Lorenzetti